

Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis (26.07.2026) in Regensburg

Johannes 9, 1-7

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.**
- 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?**
- 3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.**
- 4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.**
- 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.**
- 6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden.**
- 7 Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Einstieg

Gottes Werke sollen an den Menschen offenbar werden. Menschen sollen zum Sehen kommen und erkennen, wie wunderbar Gott ist. Das ist Gottes Wunsch für jeden Menschen!

Doch da gibt es ein großes Problem: Unser Sehen ist gestört. Nicht unsere Augen sind das eigentliche Problem, sondern unser Herz. Die Sünde steht zwischen Gott und uns. Sie verhindert, dass wir Gottes Wirken richtig erkennen. Vieles von dem, was Gott tut, übersehen wir, oder wir deuten es falsch.

Doch wie viel größer ist Gottes Gnade. Er tut das Wunder, und macht uns wieder sehend. Er schenkt Menschen die Erkenntnis seiner Größe. Er öffnet ihnen die Augen für seine wunderbaren Werke. Vor allem aber vergibt er Sünden und bringt den Menschen wieder in die Gemeinschaft mit sich.

Und genau hier kommen wir als Nachfolger Christi ins Spiel. Wenige Verse vor unserem Predigtwort sagt Jesus: „**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.**“ (Johannes 8, 12)

Gott will dieses wunderbare göttliche Licht den Menschen offenbaren. Das ist sein großes Ziel. Und dazu gebraucht er auch uns. Christus ist das Licht der Welt – und wir Christen dürfen dieses Licht weitertragen. An unserem Leben werden Gottes Werke sichtbar. Das möchte ich in dieser Predigt über die Heilung des Blindgeborenen ausführen.

1.

Liebe Brüder und Schwestern, es ist wunderbar, sehen zu können! Wir können die Schönheit der Natur wahrnehmen. Wir können die großen und kleinen Wunder des Alltags anschauen und entdecken: Das Spiel des Lichts in den Blättern eines Baumes, die Flügelschläge einer Biene beim Honigsammeln, die Anmut einer Blüte. Oder auch das markante Wackeln eines menschlichen Ohres beim Kauen (wie es mir unlängst bei meinem Sohn aufgefallen ist). Wie wunderbar ist das alles – und wir können es anschauen – und über die Werke Gottes staunen!

Gerade jetzt in der Ferien- und Urlaubszeit haben viele von uns vielleicht etwas mehr Muße, diese Wunder neu wahrzunehmen und darüber zu staunen.

2.

Doch allzu oft entgeht uns vieles von dem. Im Alltag nehmen wir uns kaum Zeit zum Staunen. In der Hektik rasen wir an den Wundern Gottes vorbei. Wir sehen vielleicht nur das Störende oder regen uns über die liebenswerten Besonderheiten unserer Mitmenschen auf. Unser Sehen ist gestört. Wir könnten sehen – aber wir sehen nicht.

Hinter all dem steht die Sünde. Sie hat Gottes gute Schöpfung beschädigt, ja völlig aus den Angeln gehoben. Vor allem aber hat sie unseren Blick verdunkelt. Wir erkennen aus uns selbst heraus nicht mehr den wunderbaren Plan Gottes hinter seiner Schöpfung.

3.

Manches in unserer Welt ist ja auch tatsächlich nicht wunderbar. Da steht ein vertrockneter Baum. Da liegt ein toter Vogel. Da passiert ein schrecklicher Unfall. Oder wie im heutigen Predigtwort, wo wir einem blind geborenen Menschen begegnen.

Seit Geburt schon ist er blind. Noch nie konnte er etwas sehen. Nie das Funkeln und Glitzern der Gräser in der Morgensonne bestaunen, nie das Krabbeln eines Käfers erleben, nie die Schönheit von einem Neugeborenen betrachten. Immer nur Dunkelheit. Völlig blind war er.

4.

Weil so vieles in dieser Welt eben auch wirklich alles andere als wunderbar ist, deshalb liegt für viele Menschen ein bestimmter Gedanke nahe: Seit jeher und in nahezu allen Kulturen vermuten Menschen einen Zusammenhang zwischen Krankheit und persönlicher Schuld. Wenn jemand leidet, muss er doch wohl etwas falsch gemacht haben. „*Selber schuld!*“ So urteilen wir Menschen oft vorschnell.

Genau deshalb fragen die Jünger auch Jesus: „***Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?***“ „*Wer trägt die Schuld? Wer ist dafür verantwortlich?*“ Denn wenn dieser blind geboren ist, dann muss doch irgendeine Schuld vorliegen. So denken zumindest die Jünger.

5.

Aber Jesus weist diese Denkweise entschieden zurück. Er antwortet: „***Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.***“ Was für ein entlastendes Wort!

Jesus macht deutlich: Zwischen persönlicher Krankheit und persönlicher Schuld besteht keine einfache Ursache-Wirkungs-Beziehung. Wir können nicht von einem schweren menschlichen Schicksal auf schweres menschliches Fehlverhalten schließen – wie das zum Beispiel auch die Freunde Hiobs im Alten Testament gemacht haben. Nein. Auch wenn es uns vielleicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, so zu denken, auch wenn es vielleicht auf der Hand liegt: Dieser Zusammenhang von Schuld und Not ist falsch, wie Jesus deutlich macht.

Und dieses Wort Jesu hat unsere Kultur, wie ich meine, nachhaltig geprägt.

Dass wir in Deutschland blinde oder behinderte Menschen selbstverständlich als Menschen mit derselben Würde ansehen und ihnen helfen wollen, ist keineswegs überall auf der Welt selbstverständlich. In manchen Ländern werden behinderte Kinder bis heute versteckt, weil sie als Schande für die Familie gelten.

Aber Jesus streicht die Schuldfrage durch. Darum können auch wir Kranken ohne Vorurteile begegnen. Und auch unser bis heute vergleichsweise gut ausgebautes Gesundheitswesen hat geschichtlich viel mit dem christlichen Menschenbild zu tun. Denn Jesus sagt: „***Es hat weder***

dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“

6.

Ja, Gottes Werke sollen offenbar werden. Auch an unseren irdischen Nöten. Diese kann Gott nutzen, um seine Macht sichtbar werden zu lassen. Auf unterschiedliche Weise kann dies geschehen: Entweder indem er Menschen die Kraft schenkt, Krankheit geduldig zu tragen und gerade darin im Glauben zu wachsen und stark zu werden.

Oder aber dass er auch ganz konkret Heilung schenkt. Heute geschieht das häufig auf den Wegen der modernen Medizin. Bisweilen aber auch auf eine Weise, die wir nur als Wunder bezeichnen können.

Ich selbst denke dabei an einen medizinischen Notfall, von dem ich erfahren habe. Nach einer Notoperation sagten die behandelnden Ärzte: *„Eigentlich hätte dieser Mensch sterben müssen. So ein hoher Puls und so ein hoher Blutverlust! Aber plötzlich war alles wieder normal. Wir können nicht erklären, wie das passiert ist – es ist ein Wunder!“*

Denn auch heute noch handelt Gott. Bisweilen auch durch Wunder.

7.

So auch im Predigtwort, wo Jesus den Blindgeborenen heilt. Er schenkt ihm durch ein Wunder das Augenlicht. **„Jesus spuckte auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. Und er sprach zu ihm: Geh zum Teich Siloah und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“**

Wir wissen nicht, warum Jesus hier nicht einfach nur ein Wort spricht. Aber wir erkennen ein Muster, das sich durch die Evangelien zieht: Jesus handelt gerne durch irdische Mittel.

Er hätte die fünftausend Menschen allein durch ein Wort satt machen können. Stattdessen gebraucht er fünf Brote und zwei Fische. Er hätte auf der Hochzeit zu Kana auch allein durch ein Wort Wein schaffen können. Stattdessen lässt er zunächst die steinernen Wasserkrüge füllen.

8.

Genauso handelt Jesus auch hier durch irdische Mittel. Er nimmt Erde und Speichel, macht daraus einen Brei und gebraucht diese einfachen irdischen Mittel als Medizin. Nachdem der Blinde sich gewaschen hat, kann er sehen! Damit zeigt Jesus seine göttliche Macht. Er kann Wunder tun.

Aber zugleich weist dieses Wunder über sich hinaus. Es macht deutlich, dass Jesus das Licht der Welt ist. Denn erst im Licht können wir unsere Umgebung wahrnehmen. In absoluter Dunkelheit bringen auch gesunde Augen nichts. Erst durch Christus, das Licht der Welt, können wir unsere Situation vor Gott erkennen. Und er bereinigt sie zugleich: Durch die Vergebung unserer Sünden öffnet er uns die geistlichen Augen des Herzens. Er bringt uns wieder ins Reine mit Gott. Er ist gekommen, um das zerstörte Verhältnis zwischen Gott und uns Menschen wiederherzustellen.

9.

Daraus, liebe Brüder und Schwestern, erwächst unser neues Leben als Getaufte.

Christus ist das Licht der Welt. Und dieses Licht scheint auch durch uns hindurch. Wir bringen anderen Menschen Licht, indem wir auf Jesus Christus hinweisen und von ihm Zeugnis geben. Wir tun das nicht nur durch Worte, sondern auch und vor allem durch unser Handeln.

Deshalb mahnt uns der Apostel Paulus in der heutigen Epistel¹: **„Lebt als Kinder des Lichts.“** Denn auch durch uns sollen Gottes Werke verherrlicht werden.

Nicht, weil wir so großartige Menschen wären, und aus uns heraus Gott und dem Nächsten so

¹ Epheser 5, 8b-14

uneingeschränkt dienen. Das tun wir ja leider oft genug nicht... Sondern weil Gott so große Wunder tut – auch an uns: Er hat uns unsere Sünden vergeben, und uns mit sich selbst versöhnt. Und er will allen Menschen ihre Sünden vergeben und sie mit sich selbst versöhnen.

Darum wollen wir seine großen Wohltaten weitersagen – mit unseren Worten und mit unserem Leben.

Damit immer mehr Menschen von der geistlichen Blindheit geheilt werden. Damit immer mehr Menschen die großen Taten Gottes erkennen und den Vater im Himmel preisen. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren (ELKG² 640)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)